

Schwäche, weil durch die beschränkte Anzahl der Beiträge sowohl viele Herausforderungen der Unterrichtsgestaltung (z. B. Konzeption von Aufgaben, Umgang mit Heterogenität, Medienauswahl und -nutzung) als auch wichtige Themenkomplexe sozioökonomischer Bildung (z.B. Arbeit, Nachhaltigkeit, Digitalisierung) nicht oder nur am Rande berücksichtigt werden.

*Moritz Peter Haarmann*



*Thomas Beier: Erziehung zur politischen Mündigkeit? Studien zur Kompetenzorientierung in der schulischen politischen Bildung. Frankfurt 2018.*

Das Buch ist die Dissertation eines Autors mit langer schulischer Lehrerfahrung, die 2017 an der Universität Frankfurt

am Main verteidigt wurde.

Im zweiten Teil des Buches von Thomas Beier werden drei Unterrichtsstunden hermeneutisch-qualitativ interpretiert: Das ist gekonnt und anspruchsvoll auch durch die Konkurrenz möglicher Lesarten. Der Autor lässt sich mit objektiver Hermeneutik auf das Geschehen im Unterricht ein. Diese Empirie ist vielleicht das Herzstück des Buches und sollte für die methodisch kontrollierte Analyse von Politik-Unterricht, die inzwischen erfreulicherweise häufiger anzutreffen ist, beachtet werden.

Fast durchweg sehen wir, dass der Unterricht unter seinen Möglichkeiten bleibt: Interaktive Dramatisierungen halten den Unterrichtsprozess erfolgreich „am Laufen“, aber Bildung im Sinne des Durchdringens der politischen Sache, der fruchtbaren Kontroversität der Interaktionen, der reflektiert wertenden Urteilsbildung und der (gedanklichen) Handlungskompetenz der Beteiligten scheint eher selten auf.

Für die Rezensentin stellt sich die Frage, ob die hohe Komplexität von Unterricht, konventionell zusammengefasst im Kürzel des didaktischen Dreiecks von Sache, Lernenden und Lehrer(in), ein Grund für diese vielleicht häufigen Verkür-

zungen sein mag. Seltsam ist die begriffliche Fassung der überzeugenden Kritik durch den Autor als „didaktische tools (S. 349, 395), Manöver (439f.), Inszenierung (442), Dramatisierung (439)“ auch im Sinne von Klippert (S. 347, 350, 449). Dadurch wird „Didaktik“ auf Methodik im Sinne von Verfahren reduziert, so dass dann natürlich „Bildung“ der schlagende Gegenbegriff ist (S. 441).

Für die Kritik an den Stunden wird die Orientierung an Kompetenzen (Methoden, Analyse, Urteil, Handeln) genutzt. Deshalb ist der erste Teil des Buches nicht recht zu verstehen. Hier wird die Kompetenzorientierung seit PISA 2000 eher negativistisch behandelt: „... die empirische Bildungsforschung, welche die Kompetenzorientierung flankiert, setzt, wenn überhaupt, auf einen pragmatischen Bildungsbegriff sowie auf Messbarkeit. Damit folgt sie eben nicht der bildungstheoretischen Tradition der Pädagogik insgesamt sowie der Didaktik der Politischen Bildung“ (S. 444f.) Das Ergebnis scheint vorher klar gewesen zu sein, denn die Ebene der Kritik an der Kompetenzorientierung bleibt abstrakt-begrifflich ohne Konkretion durch eine Analyse von Aufgaben in den PISA-Studien. Eine auch eher „benevolente“ Interpretation wie bei den Unterrichtsstudien wäre fruchtbarer gewesen. Sie hätte der Kompetenzorientierung die Perspektive zu Bildung und zu Didaktik der Politischen Bildung, die ebenfalls angegriffen wird, zeigen können.

Die „Forschungsbilanz“ (ab S. 443) fasst die Analysen zum Kerncurriculum in Hessen, zur auswählenden Analyse zweier Schulbücher, von drei Lehrer-Interviews und ihren drei Unterrichtsstunden zusammen. Man kann wohl sagen: In der Praxis (soweit drei Interviews und drei Stunden-Analysen darüber ein Urteil erlauben) ist die Kompetenzorientierung nicht angekommen. Im Kerncurriculum und in den Schulbüchern bleibt sie Postulat bzw. wird sie in kleiner Münze verkauft.

Der Schlussteil skizziert u.a. eine andere Kompetenzorientierung für schulische Politische Bildung und regt fundiert zu weiterer Forschung an und führt damit über das Buch hinaus.

*Sibylle Reinhardt*